

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 32

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Optische Vorspeisen

Die kleinen Sendungen sind sozusagen die Vorspeisen des Fernseh-Menüs. Sie sollen den Appetit wecken, nicht aber den Hunger stillen. Sie müssen so gut sein, dass sie die Leute nach Feierabend vor den Bildschirm locken. Ohne Köder fängt man keinen Fisch, und der Fisch muss an der Angel zappeln, bevor er durch den Elektronenschok der Werbespots betäubt werden kann. Und ohne Reklameblöcke könnten wiederum die Fernsehdirektoren die tägliche optische Massenspeisung nicht bezahlen.

Die Vorspeise soll aber andererseits nicht so gut sein, dass den Konsumenten das Hauptgericht nicht mehr schmeckt. Es hat schon mancher Gast eine Melone mit Parmaschinken als Entrée verspeist und hernach verdrisslich an einem abominablen Filet Wellington gewürgt. Melone mit Parmaschinken ist, vom Standpunkt der Kochkunst aus betrachtet, eine kunstlose und simple gastronomische Darbietung, die bei einem guten Einkauf gar nicht missraten kann, dieweil unbegabte Köche das Hauptgericht immer zu verderben vermögen.

Wer es im Verlaufe der Jahre verlernt hat, die Fernsehprogramme einzig mit den Augen der Liebe zu betrachten, wird sich nicht scheuen, diesen kulinarischen Vergleich auf die Produktionen der Televisionsküche zu übertragen.

Mit anderen Worten: man soll die kleinen Sendungen im Vorprogramm nicht verachten. Sie sind oft besser als ihr Ruf und mitunter auch besser als mit viel Ehrgeiz und wenig Geschick gebastelte «grosse» Sendungen im Hauptprogramm. Sie wollen den Zuschauer nicht bilden, erziehen oder indoktrinieren, sondern schlicht und einfach unterhalten. Und oft gelingt ihnen das sogar.

Dafür gibt es manche Beispiele – hier nur eines: fast immer, wenn ich zu Hause bin, sehe ich mir die «Onedin-Linie» an. Gelehrte Rezensenten werden diese britische Serie für kunstlos und simpel halten, doch das vermag mich nicht zu schrecken. Denn sie erinnert mich, so belanglos die «Handlung» zuweilen auch sein mag, an jene früheren Zeiten, in denen ich die Horatio-Hornblower-Romane von Cecil Scott Forester gierig verschlang, weil es immer mein – bis heute noch unerfüllter – Kindheitstraum gewesen war, auf einem Dreimastschoner vor dem Wind über die Weltmeere zu kreuzen. Und ausserdem gibt's in diesem Seemanns-Schinken zwei über alle Massen schöne Frauenzimmer zu sehen, die auch grössere Kinder sehr wohl zum Träumen verführen können. *Telespalter*

Kompliment

Das Mädchen: «Wenn ich Sie sehe, muss ich immer an einen grossen Mann denken.»

Der Jüngling geschmeichelt: «Und an wen?»

Das Mädchen: «An Darwin.»

In Zürich wird zurzeit das Musical «Wilhelm Tell!» aufgeführt.



Zeichnung: Magi Wechsler



«Nun warten wir schon sechs geschlagene Stunden auf den Abflug. Zuletzt verlangt man von uns noch Aufbewahrungstaxe.»

BRIEFE AN DEN NEBEL

«Rechtsblindheit»

Lieber Nebi, es ist mir bewusst, dass Deine Mitarbeiter nicht alles kommentieren müssen. Das führt dazu, dass es manchmal, wenn auch spät, die Leser tun. So glaube ich, dass das «Konsequenztraining» von Boris im Nebelspalter Nr. 27 über eine Meldung der AZ doch eines kleinen Kommentars bedarf. Die Meldung der AZ möchte offenbar glaubhaft machen, dass die Schweizer Armee auf dem rechten Auge blind sei, und wählt dafür Erlaubnis und Verbot der Tätigkeit von Forum Jugend und Armee einerseits und von Soldatenkomitees andererseits.

Es ist nun allerdings nicht so, dass dem Forum die Tätigkeit in

der Armee erlaubt und den Soldatenkomitees die Tätigkeit in der Armee verboten wäre. Verboten ist, und zwar beiden Gruppierungen, die Tätigkeit in Kasernen (auch Areal), Unterkünften und Truppenstandorten. Erlaubt ist, und zwar wiederum beiden Gruppierungen, die Tätigkeit an allen andern Orten. Eine «Rechtsblindheit», wie sie die AZ wahrhaben möchte, kann ich in dieser Gleichbehandlung allerdings nicht erkennen.

R. Bonjour, Spiegel

«Bessere» Zukunftsaussichten

Lasst ihn Bundesrat werden, gebt ihm das Energie-Departement, dem H. R. Lutz vom Atomkraftwerk Mühleberg (Leserbrief in Nr. 29), damit wir endlich an die grosse Erfüllung der absoluten, technokratischen Zukunft glauben können.

F. Zwyzgart, Baden